

4. Spiritualität

KARL-HEINZ WIESEMANN

»Adoro te devote, latens deitas,
qui sub his figuris vere latitas«¹

Predigt beim Weltjugendtag in Köln 2005

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe jungen und jung gebliebenen Christen,

mit diesen Worten beginnt eine der geistlich tiefsten Dichtungen über das Geheimnis der Eucharistie, die von dem mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin stammt. Der deutsche Text »Gottheit tief verborgen, betend nah' ich dir. Unter diesem Zeichen bist du wahrhaft hier« vermag das lateinische Original nur sehr unvollkommen wiederzugeben.

»Wir sind gekommen, ihn anzubeten« – unter diesem Leitmotiv sind Hunderttausende junger Christen hier nach Köln im Eucharistischen Jahr zum Weltjugendtag gepilgert. Noch der unvergessene Papst Johannes Paul II. hatte hierzu eingeladen. In seinem Einladungsschreiben an die Jugendlichen in der ganzen Welt stellte er besonders zwei Heilige heraus, für die Köln zu einem wichtigen Ort ihres Lebens wurde: den hl. Albert und die hl. Teresia Benedicta vom Kreuz, Edith Stein. Über sie schreibt der Papst, daß sie »in der gleichen inneren Haltung wie die Heiligen Drei Könige die Wahrheit mit Leidenschaft gesucht habe«.

Diese Leidenschaft zur Wahrheit, gekoppelt mit der innigen Liebe zum eucharistischen Geheimnis, verbindet die hl. Edith Stein mit dem größten Schüler des hl. Albert, mit dem hl. Thomas von Aquin. Nicht zufällig war die Übersetzung des Werkes des hl. Thomas über die Suche nach der Wahrheit, die *Quaestiones disputatae de veritate*, ein ganz wichtiger innerer Schritt im geistlichen Heranwachsen der

¹ Hl. Thomas von Aquin.

hl. Edith Stein, um von den Phänomenen dieser Welt zur alles einfordernenden Wahrheit Gottes zu gelangen, um in den Bann dieser befreienden Wahrheit zu kommen, die die Leidenschaft ihres Lebens wurde und die sie in den Karmel getrieben hat. Diese Wahrheit wurde für Edith Stein ganz konkret, sie persönlich betreffend und einfordernend, in der Person Jesu Christi und dessen so wirklicher wie unbegreiflicher Gegenwart im Geheimnis der Eucharistie.

Ihr Leben ist in der Tat der verschlungene und doch so zielstrebige Weg der Drei Könige. Im jüdischen Glauben aufgewachsen und streng erzogen, verlor sie den Glauben der Kindheit in jungen Jahren und wandelte sich zur Agnostikerin oder gar zur Atheistin, um dann die Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus neu wiederzuentdecken. Was in all diesen Phasen ungebrochen blieb, war die Entschlossenheit zur Suche nach der Wahrheit. Erst nach und nach, unter Mithilfe vieler, etwa des Philosophen Husserl und seiner Weise, die Wirklichkeit zu betrachten, aber auch der großen heiligen Teresa, deren Autobiographie sie las, geht ihr der Stern, Jesus Christus, auf. Und nun macht sie sich mit einer Unbeirrbarkeit auf den inneren Weg, diesem Stern zu folgen, wohin er sie auch führen mochte: zur Konversion und Taufe, zum Eintritt in den Kölner Karmel, letztlich, hier verschmelzen in der Tragik des Holocaust der Davids- mit dem Christusstern, zum Martyrium in Auschwitz als Teilhabe sowohl am grausamen Schicksal ihres jüdischen Volkes wie auch am Kreuzestod Christi, ihres geliebten Herrn und Bräutigams.

»Adoro te devote, latens deitas« – so betet der hl. Thomas von Aquin vor dem Geheimnis der Eucharistie als der vergegenwärtigten Lebenshingabe Jesu Christi am Kreuz: »Demütig bete ich dich an, verborgene Gottheit.« Und dreimal steigert er dieses Verbergen, Entziehen, Verhüllen der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes in diesem Sakrament: »verborgene Gottheit – verhüllt gegenwärtig unter diesen ach so alltäglichen, so verwechselbaren Zeichen von Brot und Wein – »vere latitas«, bist du wahrhaft verborgen.« Und als ob diese dreifache Steigerung der Verhüllung, des Nicht-begreifen-Könnens nicht ausreichte, intensiviert er diesen Vorgang nochmals: »quia te contemplans totum deficit« – weil letztlich alles, all mein Geist und meine Sinne, die dein Geheimnis ausloten wollen, im Augenblick der Kontemplation, der Betrachtung deiner Gegenwart versagen.

Das alles könnte ungemein skeptizistisch klingen, als ob es in die Pilatusfrage münden wollte: »Was ist denn das, Wahrheit?« – Wahrheit

ist unerkennbar, keine Kategorie dieser Welt und der in ihr walten-
den Mächte. Bei Thomas vollzieht sich das Gegenteil von solch un-
gläubiger, gefühlskalter Gleichgültigkeit. Je verhüllter, je verborge-
ner das Geheimnis Gottes erscheint, je mehr es sich entzieht, desto
stärker entflammt, entbrennt das Herz nach ihm, desto auf anderen
Wegen unstillbarer zeigt sich der Durst nach seiner Wahrheit. Eine
Art geistlicher Eros bricht sich hier Bahn, gänzlich geistig durch-
drungen und doch von übersinnlicher Leidenschaftlichkeit, ähnlich
grenzgängerisch wie das alttestamentliche Hohelied der Liebe im
Reigen der Heiligen Schriften. Die Verhüllung weckt Sehnsucht, Lei-
denschaft, treibt unter dem Versagen des Begreifen-Könnens (im
wörtlichen Sinne genommen) in die Dynamik einer Liebe, in der der
Entzug nur noch stärker das Entbrennen der Wahrheitsliebe be-
wirkt: »tibi se cor meum totum subiicit« – vor dir fällt mein ganzes
Herz anbetend nieder; dir unterwirft sich mein Herz, das ist mehr als
mein Verstand, das bin ich mit allem, was ich hab' und bin. Tiefer er-
griffen werden kann der Mensch nicht. Dagegen wirken alle rein ir-
dischen Enthüllungen und Begierdestillungen geradezu banal und
langweilig.

Das erinnert an die Nächte, die die Könige durchwanderten, nichts
anderes im Herzen als den Stern ihrer Sehnsucht, der sich mal zeigte
und dann wiederum verbarg, so lange bis er sie auf geheimnisvolle
Weise ans Ziel führte. Es erinnert an die alttestamentliche Gestalt des
Propheten Elija als des geistlichen Ursprungs des Karmelordens;
vierzig Tage und Nächte wanderte er zum Gottesberg Horeb, nichts
anderes in sich tragend als die geistliche Speise, die der Engel ihm
gab. Es erinnert an die dunkle Nacht des hl. Johannes vom Kreuz,
des großen Heiligen des Karmelitenordens: »In einer Nacht Dunkel
mit Sehnsuchtschmerzen in Liebe entflammt, ging ich hinaus ...,
ohne anderes Licht und Geleit, als das im Herzen brannte.« Es *ist*
letztlich die Vergegenwärtigung jener Nacht des Todes am Kreuz,
die zur Hochzeitsnacht der unauslöschbaren Liebe des Neuen Bun-
des in Christi Blut wird, zur unbegreiflichen Liebesnacht, in der der
Herr sein Leben für uns hingibt. »Einst am Kreuz verhüllte sich der
Gottheit Glanz, hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz« – so
betet der hl. Thomas vor dem eucharistischen Geheimnis und mit
ihm die hl. Edith Stein, die als Ordensfrau den Beinamen »die vom
Kreuz Gesegnete« erhielt.

Der Schriftsteller Robert Musil hat einmal den Satz geprägt: Das

Nicht-Haben ist der Anfang des Denkens. In der Tat, alle im Irdischen gesättigten, übersättigten Gesellschaften werden denkfaul und in Folge korrupt. So können wir auch sagen: Die Verhüllung, das Sich-Entziehen Gottes ist der Anfang aller Sehnsucht, der Beginn des Abenteuers der großen, alles fordernden Leidenschaft, der Aufgang der Liebe. Nicht das Haben, das Begreifen, das Sichern, das Festhalten erschließt das Leben, sondern das Abenteuer der Nacht: »Visus, tactus, gustus in te fallitur« – Gesichtssinn, Tastsinn, Geschmackssinn – all das täuscht sich in dir, so führt Thomas von Aquin weiter aus. Alle gefühlsmäßige Unmittelbarkeit kann furchtbar irreführend sein, »sed auditu solo in te creditur«, sondern nur das Gehör, das gerade in der Nacht geschärft ist, nur das feinfühligste Hören der Stimme des Bräutigams führt zum Glauben, führt zur Wahrheit: nil hoc verbo veritatis verius (Nichts ist wahrer als diese Stimme der Wahrheit). Das ist das Geheimnis der evangelischen Räte: Armut (gegen jedes denkfaule Haben), Keuschheit (gegen jedes sehnsuchtslose Befriedigen von Bedürfnissen), Gehorsam (als das Gewinnen eines hörenden Herzens).

Durch den Eintritt in den Kölner Karmel ging Edith Stein den Schritt in die radikale Nachfolge des Herrn und die konsequente Befolgung der evangelischen Räte. Dieses Hinausgehen in die Nacht, in der doch erst die Sterne sichtbar werden, beschert unendlich mehr Abenteuer des Lebens, mehr Leidenschaft, mehr Liebe, mehr Erfüllung, als man es sich gemeinhin vorstellt.

Das ist das eucharistische Geheimnis der Kirche, das Edith Stein in den Bann gezogen hat: diese unbegreifliche Gegenwart Gottes in der Verborgenheit, unter der Hülle des Brotes und des Weines, in der schon fast bedrückenden Entäußerung im Essen und Verzehren, im Opfer, das sich als Mahl vollzieht; diese Hingabe, die man nicht festhalten kann, die das Gemüt erfüllt mitten in der Nacht der Sinne, die das Herz erfüllt mitten im Schweigen des Verstandes. Edith Stein hatte eine besondere Beziehung zur Eucharistie und zur eucharistischen Anbetung. Man kann erahnen, welche innere Leidenschaft, welche Liebe zu dem, der ihr Weg, Wahrheit und Leben geworden ist, bis hin zur Anteilhabe an seinem Kreuz in den Augenblicken der Betrachtung und der Begegnung im Sakrament in ihr immer neu freigesetzt wurden. Folgende Gedichtzeilen von ihr lassen uns in diese innere Zwiesprache mit Christus ein wenig hineinblicken:

»Du senkst voll Liebe Deinen Blick in meinen und neigst Dein Ohr zu meinen leisen Worten und füllst mit Frieden tief das Herz.

Dein Leib durchdringt geheimnisvoll den meinen, und Deine Seele eint sich mit der meinen: Ich bin nicht mehr, was einst ich war. [...]

Du kommst und gehst, doch bleibt zurück die Saat, die Du gesät, zukünftiger Herrlichkeit, verborgen in dem Leib von Staub.«

Ja, es stimmt: »Wo immer meines Lebens Straße geht, bist du bei mir« – verhüllt, verborgen, im Karmel ihres Herzens, in der Anbetung, in der liebenden Hingabe – so wie die Könige dem Stern nur durch die Nacht folgen konnten.

Liebe jungen Christen, Glaube bedeutet, fest von dem überzeugt zu sein, was man nicht sieht. Wenn man auch nichts sieht, so hört man dennoch schon die Stimme dessen, der *mich* ruft, herausruft aus der Banalität meines Lebens. Daher ist der Glaube das wunderbarste Wagnis und das größte Abenteuer des Lebens. Dieser inneren Stimme ist die hl. Edith Stein ein Leben lang gefolgt. So ist sie wahrhaft eine authentische Glaubenszeugin. Und auch wenn ihr irdisches Leben in der Nacht von Auschwitz brutal beendet wurde, der Glaubende weiß in der Tiefe seines Herzens, daß sein Weg immer im Schauen enden wird, in der Hochzeitsnacht, in der die Liebe Gott und Mensch umschlingt, durchdringt und vereinigt. Die Eucharistie birgt in sich dieses Geheimnis, und so ist sie die eigentliche Speise auf unserem Sehnsuchtsweg in das wahre Leben.